Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 32 (1982)

Heft: 3

Buchbesprechung: Das "Andere Deutschland" im Zweiten Weltkrieg. Emigration und Widerstand in internationaler Perspektive [hrsg. v. Lothar Kettenacker]

Autor: Silberschmidt, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Söhnchens anlässlich einer Fahrt nach Neapel ansichtig wird. Der ganze Missmut antizipiert gewisse Akzentuierungen etwa in Karl Schefflers Italienbuch von 1911. Er mag auch dadurch bedingt gewesen sein, dass er lange ohne Instruktionen blieb, und seine Regierung - vielleicht nicht ohne Grund - zögerte, ihm die wichtigen Verhandlungen zur kirchlichen Neuorganisation in Preussen anzuvertrauen. Da die Ausgabe sich bewusst auf die eigentlichen Briefe beschränkt, bleiben aber die politischen Resultate der Mission ausgeklammert. In den Schreiben gelehrten Inhalts dominieren miszellistische Einzelheiten zu Handschriften; geweitete Perspektiven eröffnen sich nur selten. Um so eher in der Politik, wo ein Konservatismus etwa auf der Linie des Freiherrn vom Stein - der ihn einmal in Rom besucht - sich ausdrückt. Die Wartburgaffäre bestätigt seine «Ansicht über die heillose Zügellosigkeit und Frechheit unserer Jugend», und veranlasst ihn zum Ausruf: «Wollen wir uns ein Burschenregiment gefallen lassen, den rohen Sansculotten Jahn an der Spitze?» (10. Jan. 1818). Kritisch klingt es auch über die neue bayerische Konstitution («eine Missgeburt von unredlicher Schlauheit und Unverstand», 1./4. Sept. 1818), und die nationalen Erhebungen der Carbonari um 1820/21 sind ihm - bei aller Kritik am Kirchenstaat und seiner Korruption - erst recht ein Greuel. Vor lauter Antipathie gegen diese Verruchtheit hegt er im nachhinein sogar Bewunderung für den napoleonischen Ordnungs- und Polizeistaat: für Deutschland sei er zwar nicht das richtige gewesen, wohl aber für die Italiener (26. Juni 1818). Als Napoleon stirbt, möchte er eine Gedächtnisrede auf ihn schreiben» - «wenn nur das Publikum nicht so dumm wäre» (26. Juli 1821). Dass unter solchen Wertungen auch keine Anteilnahme für den griechischen Freiheitskampf aufkommen kann, sondern Ablehnung oder Skepsis überwiegen, versteht sich von selbst. Alles in allem ein reiches, jedoch zwiespältiges Bild des bedeutenden und unheiteren Menschen. Unter den Empfängern einiger Briefe figuriert auch der Genfer François d'Ivernois; über N's (damit zusammenhängenden) Einsatz zugunsten schweizerischer und genferischer Interessen in Diözeseangelegenheiten hat V. seinerzeit in der Festgabe Hans von Greyerz (1967) gehandelt. Interessant in diesem Zusammenhang auch die wohl menschlich bedingten, sehr negativen Urteile N's über Wessenberg und dessen Reformbemühungen, obwohl er sich seinerseits keinen Illusionen über die Zukunft der weltlichen Herrschaft des Papstes hingibt.

Zürich *Peter Stadler*

Das «Andere Deutschland» im Zweiten Weltkrieg. Emigration und Widerstand in internationaler Perspektive. Hg. von LOTHAR KETTENACKER. Stuttgart, Klett, 1977. 258 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 2).

In diesem Band veröffentlicht Lothar Kettenacker, der der Leitung des Deutschen Historischen Instituts London angehört, den beinahe wörtlichen Bericht einer Tagung des Instituts zu dem im Titel angegebenen Thema. Die Tagung fand 1974 statt, die Publikation erfolgte 1977.

An der Tagung nahmen führende deutsche und englische Historiker teil und Beteiligte am Widerstand, insbesondere England-Emigranten, die sich nicht als Emigranten, sondern als exilierte Deutsche vorkamen.

Beinahe die Hälfte des Bandes füllt die «Dokumentation». Sie enthält die erstmalige Veröffentlichung einiger unter die offizielle Sperrfrist fallender Dokumente aus dem British Foreign Office (die zufolge der Kürzung dieser Frist um zehn Jahre sei-

tens Harald Wilsons bisher zwar eingesehen, aber nicht publiziert werden konnten). Sie betreffen Diskussionen im Britischen Kabinett und in anderen hohen Staatsbehörden und liefern den Referenten den Stoff: Peter W. Ludlow zu «The Unwinding of Appeasement», Lothar Kettenacker «Die britische Haltung zum deutschen Widerstand während des Zweiten Weltkrieges», Anthony J. Nicholls «American views of Germany's future during World War II.».

Wir erhalten einen Überblick über die während der ganzen Dauer des Krieges immer wieder aufgenommenen «Fühler» zur Erkundung von Grossbritanniens Haltung, was nicht verwunderlich ist, da zu Adolf Hitlers Konzeptionen des zukünftigen Europa auch die Idee einer Teilung in eine von Deutschland zu beherrschende Region und eine andere, maritim-koloniale Sphäre unter britischem Einfluss stand.

Ludlow kommt in seinem Referat, das etwa mit «Das Zurückdrehen des Appeasement» zu verdeutschen wäre, zur Schlussfolgerung: Chamberlain gab sich der Illusion hin, durch die britische Kriegserklärung eine krisenhafte Zuspitzung in Deutschland auslösen zu können, die zu einer Beseitigung Hitlers führen würde. Noch war man sich in Whitehall der sehr begrenzten Machtmittel bewusst. – Noch war die Unterscheidung zwischen dem schlechten, ideologisch verblendeten und dem guten, dem «andern» Deutschland mehr als eine blosse Propagandaformel. Deshalb hörte man sich die «Fühler» aus Goerings Quartier, vom schwedischen Hof, indirekt vom Vatikan, vorerst noch an (und lehnte ab). Dann aber führte die Beunruhigung Frankreichs (Aide-Mémoire vom 23. Oktober 1939) einerseits, die völlige Ohnmacht der innerdeutschen Opposition anderseits zu einer schrittweisen Desillusionierung der Regierung Chamberlain – zur Abberufung Chamberlains und Regierungsübernahme Churchills. Zwischen September 1939 und März 1940, meint Ludlow, vollzog sich so in Grossbritannien eine aussenpolitische Wende von nahezu revolutionärem Ausmass: ein wohlbedachtes Engagement in Europa. Erst das Versagen Frankreichs hat Grossbritannien für zwei Jahrzehnte auf sich und die atlantische Tradition zurückgeworfen. Churchill gebot gegenüber den Fühlern «silence». Sie folgten aber weiterhin dem Auf und Ab des Kriegsglücks.

In der Diskussion ging man auf die Frage von Deutschlands zukünftigem Schicksal ein, wie es sich die Westmächte in den verantwortlichen Stellen zurechtlegten.

Fabian von Schlabrendorff verweist auf die über Bern angeregten Verhandlungen des deutschen Militärattachés im März 1943, nach Stalingrad. «Wir sollten uns hüten, Hitler nur für einen Narren zu halten, weil er verloren hat ... Hitler hat doch offensichtlich den Befehl an seinen Militärattaché in Bern nur gegeben, weil er in Stalingrad den Vorboten der Niederlage erkannt hat.» Schlabrendorff verweist auf seine persönlichen Begegnungen mit Winston Churchill im Juni 1939 (auf Befehl des Admirals Canaris). Churchill fragte, ob Gewähr bestehe, dass die oppositionelle Gruppe, die S. vertrat, wirklich zur Gewalt greifen werde. Als kein klares Ja erfolgte, erklärte Churchill: «Ich bestehe auf einer Antwort.» Zehn Jahre später (1949) war Schlabrendorff wieder bei Churchill. Es soll ihm gesagt haben: «Ich habe den Eindruck, dass ich von meinen Mitarbeitern, Eden eingeschlossen, über die Kraft der Opposition in Deutschland nicht unterrichtet worden bin. Sonst hätte ich anders gehandelt.»

Das Buch hat verschiedene Meriten. Wenn man die Ergebnisse der Zürcher Dissertation von Willy Schenk bedenkt: «Die deutsch-englische Rivalität vor dem Ersten Weltkrieg in der Sicht deutscher Historiker. Missverstehen oder Machtstreben?» (Aarau 1967), so freut man sich über das Bestehen eines «Deutschen Historischen Instituts in London», eines Ortes ständigen Kontaktes.

Der dreiteilige Aufbau hat seinen Reiz: zuerst Referate, dann «Oral History» mit den Voten der ehemals am Widerstand Beteiligten, schliesslich als Hauptteil ein Quellenkompendium.

Zum Problem der Bedeutung des «Widerstandes» in Deutschland im Zweiten Weltkrieg, wozu die mannigfaltigsten Äusserungen zu vernehmen waren, sei auf eine Bemerkung von Lord Patrick Gordon-Walker (während des Krieges im Dienste der BBC) in der Einleitung verwiesen: «the German emigration never considered forming anything like a Government in exile». Seine Erfahrung aber hat ihn belehrt, dass die eigene Propaganda die Widerstandsbewegungen in den befreundeten Ländern zu überschätzen geneigt war, jene in Deutschland hingegen unterschätzt hat.

Zürich *Max Silberschmidt*